

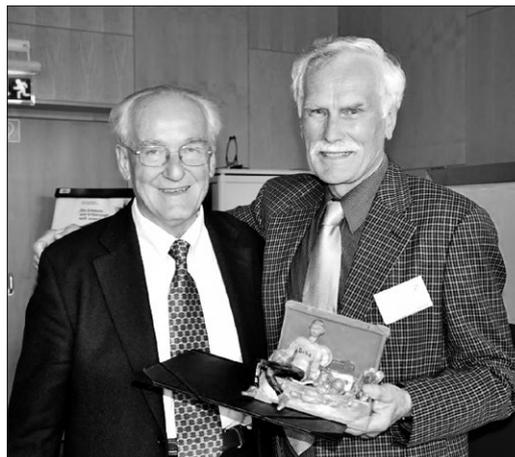
## Laudationes

### Laudatio für einen Wachstumsförderer – Prof. Dr. Dipl.-Psych. Stefan Schmidtchen – Preisträger 2010 des Virginia-Axline-Preises

Curd Michael Hockel

Wien, 24. April 2010

Selten gibt es die Gelegenheit, einen „Freundschaftsdienst“ so öffentlich zu gestalten wie im Moment der Ehrung eines guten Freundes. Mit Freude und Stolz habe ich mich der Aufgabe zugewandt, Stefan Schmidtchens Beitrag zur Entwicklung personenzentrierter Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie kurz und bündig zusammenzufassen. Die Arbeit an diesem Destillat machte mir deutlich, wie einseitig einerseits diese Beleuchtung ist, denn der rote Faden „klientenzentrierte Spieltherapie“ ist nur einer der Fäden im Webteppich des Werkes von Prof. Dr. Stefan Schmidtchen, der 1978 den ersten deutschen Lehrstuhl für Kinderdiagnostik und Kinderpsychotherapie am psychologischen Institut der Universität Hamburg einnahm. Allerdings scheint es mir das Rot des Herzblutes zu sein, das diesen Faden färbt – und es ist diese Gemeinsamkeit der Personenzentrierung, die uns alle hier und heute verbindet. Ich möchte mit einer kurzen Episode beginnen. Vor nicht allzu langer Zeit – als alte Freunde – sprachen Stefan und ich über die Freude und Verantwortungslast unseres Berufes. „Weißt du, Curd Michael, das ist für mich das Besondere: Wenn wir uns Menschen gärtnerisch ansehen, mit dieser alten achtbaren Metapher auf sie blicken wie auf Pflanzen, die in ihrem Wachstum gefördert sein sollen, dann haben wir Kinderpsychotherapeuten doch das große Privileg, mit den Menschen immer im Zustand der Knospe zu arbeiten. Erwachsenentherapie hat all die Verholungen und Verzweigungen, die die Einzelnen ausbilden, zu achten – für uns ist erkennbar die Selbstgestaltung der Personen, mit denen wir arbeiten, noch größtenteils Zukunft.“ Gemeinsam ließen wir uns danach von diesem Bild des aufknospenden Selbst unserer jungen Patienten und seiner Verletzlichkeiten



C. M. Hockel mit Preisträger S. Schmidtchen

noch einen guten Abend lang führen. Heute gilt es in wenigen Worten, ein Lebenswerk zu würdigen. Ich möchte im Folgenden kurz über Schmidtchens Lebensweg bis zum Psychologen berichten, dann werde ich sein Lebenswerk anhand der ersten fünf der gegenwärtigen Vergabekriterien des Ehrenpreises sichten und schließlich in Ausarbeitung des sechsten Kriteriums einige Anmerkungen zu der Verlebendigung des Rogers'schen Grundkonzeptes durch ihn machen.

#### *Lebenslauf bis zum Abitur*

Stefan Schmidtchen wurde am 21. Juli 1942 in Spremberg geboren. Er gehört somit zu jener Generation, die gegenwärtig deutlicher als „Kriegskinder“ wahrgenommen wird und deren Kindheit im

Schatten des besiegten Nazireiches lag. Spremberg ist ein Ort im Kreis Cottbus, den Schmidtchen später mied, er hat ihn nie wieder besucht. Die Mutter kam aus dem dortigen Arbeitermilieu, sie war in Berlin als Krankenschwester tätig, als sie den Medizinstudenten Horst Schmidtchen kennen lernte, der ein staatlich finanziertes Studium absolvierte. Der sehr strenge Großvater war Polizeioffizier, der aus Breslau kam. Sein Vater hatte einen Bruder – beide mussten Medizin studieren.

Er ist somit der erstgeborene Sohn des Arztes Dr. Horst Schmidtchen und dessen Ehefrau Gertrud; der jüngere Bruder wurde im August 1944 geboren. Beide Kinder wurden bei „Fronturlauben“ des Militärarztes gezeugt – Schmidtchens erlebten wie so viele dieser Generation eine „vaterlose Familie“. Die Mutter war sich nicht sicher, ob sie dieses erste Kind wollte, versuchte es unsichtbar zu machen, indem sie ihren Leib eng schnürte, doch als er da war, wurde er versorgt. Die Mutter ist

1945 alleine mit beiden Kindern aus Berlin geflohen. Der Vater war im Krieg, er kam bei Kriegsende übers Haff aus dem Osten. Er wurde bei den Engländern Lagerarzt und war dies für zehn Jahre. Eine längere Zeit der Umzüge setzte ein, bis der Vater sich schließlich niederlassen wollte. Endlich bezog die Familie in Halstenbek bei Hamburg den Wohnsitz, den Schmidtchens Vater als Praxissitz gefunden hatte.

Der ältere Bruder erkrankte mit 18 Jahren an Kinderlähmung, lernte aber, mit den Füßen zu schreiben, machte trotz einer Lungenkapazität von nur 10 % das Abitur, studierte dann Jura und war in Rendsburg Verkehrsrichter. Er verstarb relativ früh, hatte jedoch Familie und zwei Kinder. Dieses Schicksal beschreibt eine Kernqualität, in der die Schmidtchen-Kinder aufgewachsen waren: Eiserne Disziplin als Forderung. Stefan beschrieb sein Elternhaus und damit seinen „Hintergrund“ als schwere Hypothek, Belastung, traumatisierend.

Stefan Schmidtchen war kein ruhiger Streber, sondern ein Junge, der durch den plötzlich aufgetauchten überstrengen Vater aus dem mühsamen Gleichgewicht eines fragilen Familiensystems von „seinem Platz“ vertrieben worden war. Das ergab einige Schwierigkeiten auf dem weiteren Schulweg und so war es für ihn ein persönlicher Triumph, als er schließlich 1964 an der Rudolf Steiner Schule in Hamburg sein Abitur machte.

### *Der Weg zum Psychologen*

Im gleichen Jahr begann er das Studium der Psychologie. Ein wichtiges Thema während des Studiums war bereits die „Beratung“, seine Vordiplomarbeit war auf dieses Feld zentriert: „Psychotherapie bei Universitätsstudenten“ hatte er bei Prof. C. Bondy geschrieben. Im Hauptstudium wandte er sich vertieft dem Fachgebiet Klinische Psychologie zu und schrieb seine Diplomarbeit bei Kerekjarto im Kontext der Hamburger Depressionsskala.

Schmidtchen lebte seit seinem 14. Lebensjahr in Halstenbek, mit 19 Jahren lernte er dort eine junge Frau kennen, die seine Freundin wurde; angesichts der Enge seines Elternhauses erlebte er diese Beziehung als Rettung – sie wurde seine Lebensliebe, er heiratete Heidi 1965 noch während des Studiums. Zusammen haben sie zwei Söhne: Martin, geboren 1970, und Markus, geboren 1972.

Die personenzentrierte Richtung, die mit den Tauschs in Hamburg zentral verankert war, wurde ihm ein persönliches Überlebensprogramm – auf diesem Weg konnte er sich langfristig retten und zur Zufriedenheit finden.

### *Der rote Faden die personenzentrierte Spieltherapie in Schmidtchens Lebenswerk*

Die 1982 gegründete amerikanische *Association for Play Therapy* – APT ([www.a4pt.org](http://www.a4pt.org)) vergibt – immer dann wenn mehrere

Mitglieder dies empfehlen – seit 2005 einen „*Play Therapy Lifetime Achievement Award*“; die bisherigen Preisträger waren: 2005 Garry Landreth, 2006 Charles Schaefer und Louise Guerney, 2008 Diane Frey und Violette Oaklander, 2009 Eliana Gil. Mit dem nun gestifteten Virginia Axline Preis, den der Verband für Personenzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie – VPKJ für besondere Leistungen im Bereich der klienten-/personenzentrierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie im Jahr 2010 erstmalig vergibt, wird an diese Tradition angeknüpft.

Die APT hat Vergabekriterien erarbeitet, die analog auch bei der erstmaligen Vergabe des deutschsprachigen Preises angewandt werden und im Folgenden am Beispiel des ersten Preisträgers illustriert werden:

#### *Forschungsproduktivität*

*Der Preisträger führte in Qualität und/oder Quantität bedeutsame Forschungen durch, die das Feld der Spieltherapie bedeutsam erweiterten.*

Bereits mit seiner Dissertation vom 11. Dezember 1971 legte Stefan Schmidtchen eine solche wegweisende Arbeit vor: „Effekte von klientenzentrierter Spieltherapie bei mehrfach gestörten Kindern“. In den Folgejahren war die weitere Forschungsarbeit in diesem Bereich ein beruflicher Schwerpunkt von Abteilungsdirektor Prof. Dr. Stefan Schmidtchen. Er war seit 26. September 1978 Leiter der Abteilung Kinderpsychotherapie und Kinderdiagnostik der Universität Hamburg. Er leitete DFG-Forschungsprojekte, unter anderen zur Untersuchung der dyadischen Interaktion zwischen Kind und Therapeut. Sein Ziel war es hierbei, differenzielle Therapiestrategien für unterschiedliche Störungsarten zu entwickeln. Die Evaluationsforschung führte er bis in die letzte Phase seiner universitären Arbeit weiter und veröffentlichte zum Beispiel 2002 nochmals „Neuere Forschungsergebnisse zu Prozessen und Effekten der Klientenzentrierten Kinderspieltherapie.“

#### *Lehre, Fort- und Weiterbildung, Training und/oder Supervision*

*Der Preisträger praktizierte hochqualifizierte und/oder umfangreiche Ausbildung (Lehre), Fort- und Weiterbildung, Training und/oder Supervision in der Kinderspieltherapie.*

Seit dem 1. Oktober 1970 war Stefan Schmidtchen am Institut für Psychologie der Universität Kiel als wissenschaftlicher Assistent dabei, Studierende in Kinderspieltherapie einzuführen und zugleich das dem entsprechende Praxisfeld zu beforschen. Zugleich wurden in Trainingskursen Studenten, praktizierende Diplompsychologen, Ärzte, Lehrer und Sozialpädagogen

in großer Zahl zu Kindertherapeuten ausgebildet. Seit er in Hamburg tätig war, traten die Kurse für die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung hinzu, die er in den Jahren 1972 bis 1992 abhielt, meist zwei Kurse im Jahr mit jeweils bis zu 30 Teilnehmenden. Einige der Kurse führte er gemeinsam mit Jürgen Leistikow (1974, 1975) durch, einige mit Prof. Dr. Siegfried Mrochen (1981–1984). Auch in der GwG – Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie führte er Weiterbildungskurse durch. Training und Supervision gehörten zu seinen Tätigkeiten sowohl im universitären Rahmen als auch bei den Kursen, die er für andere Träger und Veranstalter durchführte (unter anderem auch auf Einladung durch die *Child Guidance* in Wien).

#### Öffentliche Wirksamkeit

*Der Preisträger wirkte in bedeutsamer Weise mit an dem öffentlichen Bild von Kinderspieltherapie und förderte dieses Praxisfeld bedeutsam.*

Neben den etwa 85 wissenschaftlichen Aufsätzen veröffentlichte Prof. Dr. Stefan Schmidtchen fortlaufend auch auf dem allgemeinen Büchermarkt. Bereits seine Dissertation wurde zu einem der populären Bücher, die über das Praxisfeld und seine Fundierung berichteten und mit den jeweils aktualisierten und erweiterten Neuauflagen das Feld beschrieben; gegenwärtig ist es in 5. Auflage (1999) als Taschenbuch „Klientenzentrierte Spiel- und Familientherapie“ zu beziehen. Mit Werken wie „Handeln in der Kinderpsychotherapie“ (1978) und schließlich dem Lehrbuch „Allgemeine Psychotherapie für Kinder, Jugendliche und Familien“ (2001) hielt er das Feld der wissenschaftlichen Fundierung offen.

Zugleich hatte er mit Fachtagungen und der dazugehörigen Pressearbeit das Feld „Psychologie im Dienst von Kindern und Familien“ und „Spieltherapie“ deutlich popularisiert. Mit dem kleinen Bändchen „Analyse des Kinderspiels“ (Schmidtchen & Erb, 1976) gab er einen Überblick über psychologische Untersuchungen zu dieser Grundlagendimension effektiver Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Ergebnisse von Fachtagungen und andere das Feld fördernde Titel gab er in der Reihe „Verhaltensmodifikation“ des Kohlhammer Verlages heraus, so etwa: Schmidtchen/Baumgärtel (Hrsg.) (1980): Methoden der Kinderpsychotherapie; Bommert/Hockel (Hrsg.) (1981): Therapieorientierte Diagnostik; Benecken (Hrsg.) (1982): Kinderspieltherapie – Fallstudien.

Durch die Videodokumentation von erfolgreichen Spieltherapien (z. B. Schmidtchen & Ralfs) trug er dazu bei, die Reichweite dieser breitband-wirksamen Methode zu veranschaulichen.

#### *Beiträge zum wachsenden Organisationsgrad der personzentrierten Kinderpsychotherapeuten bzw. Spieltherapeuten*

*Der Preisträger trug wesentlich dazu bei, das Tätigkeitsfeld personzentrierter Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie bzw. Spieltherapie als gesellschaftlich anerkanntes Berufsfeld zu beschreiben, auszugestalten und verantwortlich zu organisieren.*

In den Jahren 1976–1978 folgte Dr. Stefan Schmidtchen dem Ruf der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie und erarbeitete mit Bernd Carlen, Curd Michael Hockel, Wolfgang Jaede und Dr. Jürgen Leistikow Rahmenrichtlinien für die Kinderpsychotherapieausbildung (veröffentlicht in GwG Info Nr. 31, vom April 1978, S. 50–65, und in Schmidtchen und Baumgärtel (1980): Methoden der Kinderpsychotherapie, S. 188–206). Leider wurde der damit gegebene Impuls, die Ausbildung der Diplom Psychologen für dieses Tätigkeitsfeld zu verbessern und unter dem Berufstitel „Spieltherapeut“ auch andere Berufsgruppen für solche Tätigkeit zu qualifizieren, aus verbandspolitischen Gründen damals nicht offensiv umgesetzt – für die weitere Entwicklung, die in einem zweiten, späteren Durchgang durchaus ein eigenes GwG-Curriculum zur entsprechenden Qualifizierung in personzentrierter Psychotherapie mit Kindern- und Jugendlichen führte, war diese Vorarbeit jedoch wegbereitend. Er ermutigte immer wieder dazu, eine klare Interessensvertretung zu fördern und widmete diesem Thema in seinem Lehrbuch einen vierten knappen Abschnitt.

#### *Eigene therapeutische Praxis*

*Der Preisträger erbrachte eigene personzentrierte psychotherapeutische Leistungen im Rahmen von Kliniken, Heimen, Beratungsstellen, eigener Praxis oder anderen psychosozialen Einrichtungen, die geeignet waren, den Rang, Ruf und Nutzen von personzentrierter Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie bzw. Spieltherapie zu dokumentieren und zu verbreiten.*

Ab dem 1. Juni 1969 bis zum 30. September 1970 war Stefan Schmidtchen hauptamtlicher Leiter der Erziehungsberatungsstelle und des psychotherapeutischen Dienstes des heilpädagogischen Kinder- und Jugendheimes der Arbeiterwohlfahrt in Pinneberg. Danach arbeitete er dort noch bis zum 30. August 1988 – also 18 Jahre lang – in Teilzeitbeschäftigung als Psychotherapeut. Dieses Praxisfeld betrachtete er als „eine notwendige Ergänzung meiner lehrenden, theoriebildenden und forschenden Aufgaben als angehender Hochschullehrer [...]“ und ergänzte es dann durch die Leitung der zu Forschungszwecken an der Universität Hamburg eingerichteten Erziehungsberatungsstelle des Psychologischen Institutes II. In diesen

Praxisfeldern führte er personzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie als Einzeltherapien und in Gruppen durch – und zugleich begleitete er viele andere solche Therapien als Supervisor.

#### *Persönliche Empfehlung*

*Der Vorschlag für die Ehrung muss von mindestens vier Vorschlagenden eingebracht werden, neben den Stellungnahmen der Vorschlagenden zu den ersten fünf Kriterien können hier weitere persönliche Begründungen für den Vorschlag der Ehrung aufgeführt werden.*

Als das Jahrestreffen 2009 der deutschsprachigen Verbände für personzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie über die Einführung des Virginia Axline Preises beschloss, fand der Vorschlag, Prof. Dr. Dipl. Psych. Stefan Schmidtchen als ersten Preisträger zu ehren, nicht nur vier Vorschlagende, sondern eine überzeugende Mehrheit. Um diesem Kriterium zu entsprechen, möchte ich nun meine persönliche Empfehlung vertreten.

In seinem ersten Buch veröffentlichte Schmidtchen (1974) eine damals gültige Beschreibung des Therapeutenverhaltens, die sechs Dimensionen umfasste:

1. Wachheit und Momentzentrierung,
2. Ruhe und Zuversicht,
3. Regulierung der Nähe,
4. Non-direktives Verhalten,
5. Grenzsetzung,
6. Reflexion von Gefühlen und Problemlösungsverhalten.

Aus diesen Gliederungspunkten entfaltete er in der Folge Therapiestrategien. Jede dieser Dimensionen muss seither ein personzentrierter Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut zu leisten lernen. Hierbei ist es gut, Modelle zu haben. Ein solches Modell war und ist in hervorragender Weise Stefan Schmidtchen. Und gerade, dass er dieses Modell in vielen Dingen auch außerhalb der Klient-Therapeut-Beziehung war und ist, machte es umso angenehmer.

Ich möchte dies an Beispielen verdeutlichen:

**Wachheit und Momentzentriertheit.** Ganz und gar nicht therapeutisch – jedoch existenziell zentral – erlebte ich Stefan Schmidtchen wach und momentzentriert in seinem Privatleben: Als Partner stellte er seine Karriere einige Zeit stark zurück, da die Frau, die er quasi als Jugendliche geheiratet hatte, nun soweit war, dass sie ein eigenes Studium begonnen und erfolgreich durchgeführt hatte. Und als Vater boten ihm seine beiden Söhne immer wieder ein Übungsfeld für waches, momentzentriertes Handeln, das dazu führte, dass er auch heute ein nahes und lebendiges Verhältnis zu seinen Söhnen hat.

**Ruhe und Zuversicht.** In einem der Kurse, die in meiner Praxis stattfanden, hatte Stefan das von Ginott und ihm entwickelte Schema des personzentrierten Umgangs mit Grenzen in der Spieltherapie erläutert. Eine sehr erfahrene Kinderpsychotherapeutin (Frau Dr. Menara in München) fragte: „Aber was machen Sie, Herr Professor, wenn die Tür Ihres Behandlungszimmers aufgeht und ein angekündigter Vierjähriger stürmt herein, geht in die Knie, schlittert quer durch den Raum und beißt sich in Ihrer Wade fest?“ „Autsch“, rief Stefan so gequält erschrocken, wie es auch uns allen bei dieser Schilderung zumute war. Der folgende gemeinsame Lacher der Gruppe war eine hervorragende Grundlage, um Konsens darüber zu erarbeiten, wie das im Kopf des Gebissenen vorhandene Konzept des Grenzensetzens auch dann noch wirksam ist, wenn es darum geht, eine bereits irreversibel stattgefundene Grenzverletzung zu bearbeiten.

**Großzügig, herzlich, wertschätzend.** In demselben Kurs war Sabine Weinberger, die mir im Zusammenhang mit der Vorbereitung dieser Ehrung schrieb: „Ich war damals in der ersten Münchner Gruppe dabei, die Stefan hier im süddeutschen Raum in Deiner Praxis fortbildete. Das war Ende 1976 oder Anfang 1977 nach meinen Aufzeichnungen. Ich war damals so begeistert, dass ich Stefan gleich nach dem ersten Wochenende – es sollten ja weitere folgen – fragte, wie ich möglichst schnell noch mehr von ihm lernen könnte. Er lud mich daraufhin spontan ein, unentgeltlich an seinem nächsten Fortbildungsseminar in Kiel, das sich über eine ganze Woche erstreckte und im Rahmen der Fortbildungen der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung abgehalten wurde, als Gast mitzumachen. Das Angebot nahm ich sofort an. Diese geschenkte ‚Kieler Woche‘ legte bei mir die Grundlagen in Bezug auf die Spieltherapie und festigte den Entschluss, mein Herz an die Spieltherapie zu hängen. Dafür bin ich ihm bis heute sehr dankbar.“

**Echtheit ist keine Erlaubnis sondern eine Verpflichtung.** Als Schüler von Stefan Schmidtchen bin ich inzwischen auch schon seit vielen Jahren Ausbilder in personzentrierter Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und eröffne meinen Ausbildungsteilnehmenden im ersten Auswahlseminar drei Kriterien, die ich für den Weg zu einem guten Spieltherapeuten unverzichtbar halte: die Bereitschaft, eigene Verletzungen zu erkennen, anzunehmen und durchzuarbeiten. Stefan Schmidtchen hatte im Fußballsport früh eine wesentliche persönliche Ressource gefunden. Eine Untersuchung zu den unterschiedlichen Persönlichkeitseigenschaften von Studierenden der Psychologie und solchen der Sportwissenschaften kam in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts zu nur einem einzigen signifikanten Unterschied. Die Untersuchung war angestellt worden, weil der Verdacht, dass diejenigen Psychologie studieren würden, „die es nötig haben“, empirisch überprüft werden sollte.

Es stellte sich jedoch heraus, dass sich die beiden Gruppen in allen Werten von Neurotizismus oder anderen „klinischen Auffälligkeiten“ nicht unterschieden. Der einzige Unterschied bestand darin, dass Psychologiestudenten ein höheres soziales Engagement als Sportstudenten mitbrachten. Und doch – oder vielleicht sogar deshalb – entwickeln sich viele Studierende der Psychologie anders als andere Akademiker. Stefan Schmidtchen sagte über seine akademische Karriere rückblickend:

„Der zerstörte, traumatisierte, verwundete Säugling war mein Thema, da ich mich erst aus der Distanz als solcher erkannte. Mein Lebensthema war die Nachsozialisation des wunden Stefan in mir. Dem Kind in mir heilsam zu helfen war der Anreiz meines Leistens.“

Er ist heute noch aktiver Fußballer und Vorbild für Schüler, Söhne und Enkel.

Herzlichen Glückwunsch, Stefan!

## Laudatio für Dipl.-Psych. Dr. Beate Ehlers – Preisträgerin 2012 des Virginia Axline Preises

Sabine Schlippe-Weinberger

Zürich, im April 2012

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist mir eine Ehre, heute hier in Zürich die Psychologische Psychotherapeutin und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Dr. Beate Ehlers würdigen zu können, die den diesjährigen Virginia Axline Preis erhält. Leider kann sie aufgrund einer schweren Erkrankung nicht selber hier sein, sie freut sich jedoch sehr über die Preisverleihung und wird anschließend per Aufzeichnung noch selber zu Ihnen sprechen. Den Preis, eine Glasskulptur, wird Stephan Jürgens-Jahnert im Anschluss an diese Laudatio noch näher vorstellen.

Nun näheres zur Preisträgerin, deren Bild Sie hier sehen.

Ich fange mit meiner *ersten Begegnung* mit ihr an. Ich habe Beate Ehlers vor 25 Jahren kennen gelernt, als wir uns mit anderen Kolleginnen und Kollegen trafen, um für die Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (GwG) erstmalig ein Curriculum für die Ausbildung in Personenzentrierter Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zu erarbeiten. In dieser Gruppe waren wir damals so ungefähr alle Anfang, Mitte oder Ende dreißig mit zwei deutlich älteren Kollegen: Franz Kemper, dem Initiator dieses Treffens und eben Beate Ehlers, die mich von Anfang an faszinierte. Warum faszinierte sie mich? Da war zum einen diese fast 20 Jahre ältere Kollegin, die mir ein Modell bot, wie man den Beruf als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin auf eine

gute Art und Weise mit einer eigenen Familie verbinden kann. Zum anderen war es ihre Art da zu sein: sehr vital, immer sehr präsent, äußerst humorvoll mit einem ansteckenden Lachen und sehr direkt. Während wir zumeist Jeans und T-Shirt trugen, kam sie immer im Kleid, ich habe heute noch das eine oder andere Kleid vor Augen, eben, weil sie damit so anders und gleichzeitig so authentisch sie selbst war.

*Zu ihrer Lebensgeschichte:* Beate Ehlers wurde am 30. April 1934 als zweite von vier Kindern in Paderborn, Deutschland, geboren. Ihr Vater war Studienrat, ihre Mutter Gewerbelehrerin, die damals noch ihren Beruf, den sie sehr geliebt hatte, aufgeben musste, als sie Kinder bekam.



Mit 21 Monaten wurde die kleine Beate für mehrere Wochen zu ihren Großeltern gegeben, da sie Keuchhusten hatte und eine Ansteckung für ihre neugeborene Schwester, die als Frühgeburt

zur Welt gekommen war, lebensbedrohlich gewesen wäre. Sie kannte die Großeltern, die weit weg wohnten, kaum und fühlte sich fremd und unverstanden. Sie sagte mir dazu: „Ich lernte in dieser Zeit sehr genau zu beobachten und kam zu dem Schluss, dass Erwachsene Bedürfnisse der Kinder nicht wahrnehmen und ich mich besser selbst darum kümmern sollte, z. B. durch wütende Proteste und konsequente Verweigerung im Kleinkindalter.“ Sie brachte sich vor der Schule das Lesen selbst bei und machte wieder die Erfahrung, dass die Erwachsenen ihre Bedürfnisse nicht wertschätzten und sie daher selbst aktiv